

# Auf der Jagd nach Fachkräften

**Bildung** Wie Kommunen im Ausland – bis hin nach Südamerika – nach Erzieherinnen für ihre Kitas suchen. Und wie die Bürokratie dabei bremst. Von Axel Habermehl

**V**erkürzte Betreuung, Aufrufe, Kinder früh abzuholen, Schließungen: Die Folgen der Personalnot in Kindergärten plagen Eltern. Landesweit arbeiten Einrichtungen am Limit, weil sie Stellen nicht besetzen können. Und der Mangel dürfte sich nach übereinstimmender Meinung von Experten noch verschärfen.

Gelingt kein deutlicher Personal- und Personalentwicklungsaufbau, könnten zehntausende Kinder ohne Betreuungsplatz bleiben. Da Eltern Rechtsansprüche haben, fürchten Gemeinden Klagen. Das Land als Regulator und Kommunen wie Kirchen als große Einrichtungsträger setzen auf mehrere Maßnahmen: Einerseits werden Standards gesenkt, größere Gruppen genehmigt, andererseits versucht man, neues Personal zu erschließen.

Im Fokus stehen Direktreinstellungen: Schon ab Hauptschulabschluss und erfolgreicher Berufsausbildung soll man eine verkürzte Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistenz aufnehmen und den Weg zum Erzieherabschluss einschlagen können – eine Abkehr von der Strategie der vergangenen zehn Jahre, trotz rapiden Ausbaus des Betreuungssystems auf bundesweit höchste Standards zu setzen.

Dazu wird viel ausgebildet, und einige Kommunen suchen im Ausland Personal: Vor allem in Spanien sind Städte unterwegs. Die Landeshauptstadt Stuttgart, die aktuell an ihren Kitas 300 Stellen nicht besetzen kann, hat seit 2012 rund 140 Erzieherinnen im Ausland rekrutiert. „Davon sind etwa 100 noch da, das ist eine ganz gute Verbleibquote“, sagt Bernd Mattheis vom Stuttgarter Jugendamt. Insgesamt sei das „ein Mosaikstein bei der Personalgewinnung“, aber es helfe.

Die Erfahrungen seien ganz gut, „aber es ist ein aufwändiges Geschäft“. Die Städte arbeiten mit Partnern und Hochschulen vor Ort. Ob die Integration gelingt, stehe und falle mit der Begleitung. Man müsse sich um Neuankommlinge kümmern, meist jun-



Dünne Personaldecke: In baden-württembergischen Kitas herrscht Not.

## Tausende Mitarbeiter gesucht

**Der Bedarf** an Erziehern steigt in den kommenden Jahren. Eine Folge: Schon kommendes Jahr könnten laut einer Bertelsmann-Studie im Südwesten knapp 17 000 Erzieher fehlen. Für das Jahr 2030, wenn auch noch der beschlossene Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschüler voll durchschlägt, prophezeit die Stiftung einen zusätzlichen Bedarf von bis zu 41 000 pädagogischen Fachkräften.

ge Frauen kurz nach dem Studium. Ähnliches hört man aus Schwäbisch Hall, wo 2020 die ersten 13 Erzieherinnen aus Spanien ankamen und 2022 weitere 17.

Da immer mehr Städte im Ausland suchen, geraten längst auch entfernte Regionen in den Blick. Das Unternehmen Talent-Orange, das aktuell mit mehreren Südwest-Kommunen im Gespräch ist, vermittelt Erzieherinnen mit Hochschulabschluss aus Lateinamerika. Vergangenes Jahr hat es 20 aus Kolumbien und Peru nach Deutschland gebracht, alle für Ki-

tas in Hessen. Die Personaldienstleister hat 2012 begonnen, Pflegekräfte aus dem Ausland zu organisieren und rekrutiert zunehmend auch Pädagogen.

Ausreisewillige erhalten Vollzeit-Stipendien zum Deutschlernen. Das Unternehmen organisiert Sprachkurs, Einreiseformalitäten, Flug und Transfer, Wohnungssuche und Arbeitsvertrag. Insgesamt rund 20 000 Euro pro Mitarbeiter müssen Träger aufbringen, dafür bekommen sie akademisch und praktisch ausgebildete Fachkräfte, einsetzbar wie

Auszubildende im letzten Lehrjahr. Sie seien hochmotiviert, sagt Talent-Orange-Chef Tilman Frank, denn in Lateinamerika seien Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten viel schlechter. „Mein Beruf wird in Deutschland mehr geschätzt als in Kolumbien“, sagte eine der Erzieherinnen der „Frankfurter Rundschau“.

„Wir sind bisher sehr zufrieden“, sagt Eva Jethon, die im hessischen Bad Homburg den Fachbereich Kitas leitet, über die ersten drei Kolumbianerinnen und Peruanerinnen, die dort im Herbst ankamen. Jethon spricht von „einer großen Bereicherung“ – falls alles klappt. Denn eine Erzieherin hänge gerade fest, weil sie ihre A1/A2-Sprachzertifikate nicht nachweisen könne. Dabei habe sie längst das umfassende B2 vorgelegt.

Solche Geschichten hört man bei der Recherche immer wieder. Ob es um Visa oder die Anerkennung von Zeugnissen und Berufsabschlüssen geht: Alles dauere lange, sei teils unkalkulierbar und chaotisch. Man habe es auf Bundesebene mit Auswärtigem Amt und Agentur für Arbeit zu tun, im Land mit dem Regierungspräsidium Stuttgart, das Abschlüsse prüft, und mit kommunalen Ausländerbehörden. „Diese vier Ebenen arbeiten leider nicht zusammen und erst recht nicht digital.“

Das Regierungspräsidium beantwortet Fragen zu dem Thema nur schriftlich und schildert komplexe behördeninterne Prozesse und die difizile Rechtslage. Von Betroffenen erhobene Vorwürfe, Anträge bewusst zu verschleppen, weist die Behörde zurück.

„Man muss sich wirklich viel kümmern und früh planen“, sagt Eva Jethon in Bad Homburg. Verstärkte Ausbildung, Rekrutierung im Ausland, ein Nachdenken über multiprofessionelle Teams: Vieles sei nötig, um dem hohen Personalbedarf zu begegnen. Absehbar eng werde es zum Ende des Jahrzehnts, wenn der Rechtsanspruch für Erstklässler bundesweit voll durchschlage. „Dann wird es richtig spannend.“

FOTO: JULIAN STREIBSCHULTZ/DPA